

Rotzel

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **82 (2008)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

isch uf em Heiwäg müed worde. Drno het si e Rebstecke gno und isch gloffe dra. Wo si hei cho isch, hend Glocke it glüetet. Drno het s de Rebstecke wieder uf Dogeren ufe go tue. Wo sie drno hei cho isch, hend Glocke wider glüetet.

19 Wie Rotzel zu seinem Namen kam

Rotzel

Das Gebiet von Rotzel lag früher in einer undurchdringlichen, sumpfigen Waldgegend, die von Bären, Wildschweinen und Wölfen bewohnt war. Während kriegerischen Zeiten flüchtete sich einst eine rotblonde, nach Zigeunerart umherziehende Volksgruppe in das unwegsame Gebiet und liess sich auf einem trockenen Bühl nieder. Verliessen sie den geschützten Ort, mussten sie durch die Sümpfe waten, die von rotem Wasser waren. Beschmutzt mit rostroter Erde und roten Wasserspritzern erschienen sie dann bei ihren Anwohnern. Diese nannten deshalb deren Siedlungsplatz Rotzelt. Als die Bewohner den Ort wieder verlassen wollten, mussten sie feststellen, dass das ganze umliegende Land in der Zwischenzeit besiedelt war. So mussten sie denn in Rotzelt bleiben, feste Wohnstätten errichten und das umliegende Land urbar machen.

20 Die Pest in Rotzel

Während des Dreissigjährigen Krieges soll in unserem Gebiet die Pest gewüetet haben. Ein grosser Teil der Bevölkerung wurde hinweggerafft. Ganze Sippen starben aus, ihre Güter zerfielen. Auf Leiterwagen führte man die Leichen auf den Friedhof von Hochsal. Da damals der ganze vordere Hotzenwald bis Herrischried zur Pfarrei Hochsal gehörte, mussten die Leichen aus dem Hinterland durch Rotzel zum Friedhof geführt werden. Dieser Weg führte über Hottingen, Rotzelwihl, Buch, Eschenmoos, Pechmatt, das Andelsbachtal hinaus über Rotzel nach Hochsal. Damals hiess der heute noch sichtbare Weg Pestweg, woraus später Pechweg wurde.

Bei einer solchen Fahrt soll dem Fuhrmann einmal im Wald eine Leiche vom Wagen gefallen sein. Da die Zeit drängte, sagte dieser zu seinen Begleitern: «Den nehmen wir morgen mit, da sind es weniger als heute, und wir kommen ja wieder hier vorbei.» Am nächsten Tag soll sich unter den Pestleichen auch dieser Fuhrmann befunden haben.

Die Pestwege wurden später gemieden. Sie waren ausgefahren und ausgeschwemmt und verwachsen mit den Jahren. Später seien die fast leeren Dörfer mit Unterstützung durch die Zehnherren wieder besiedelt worden. Diese Siedler seien aus den vorderösterreichischen Vorlanden und aus der Schweiz herübergekommen. Aus jener Zeit soll das Rote Kreuz stammen, das früher Rotzler Kreuz geheissen habe.

21 Das Mutterkreuz bei Rotzel

Während eines Krieges waren in der hiesigen Gegend Franzosen einquartiert. Die Soldaten zogen furagierend von Ort zu Ort und fegten die ganze Gegend leer. Die Bewohner waren in den schützenden Wald geflohen, von wo aus sie hinterrücks einige Fuhrwerke überfielen, die auf den Waldwegen den Anschluss an ihre Kolonne verpasst hatten. Bei einem solchen Überfall flüchtete ein französischer Offizier in den Wald, wo er sich verirrte. Nebel nahm ihm die Sicht, sodass er sich nicht mehr zurechtfinden konnte. Er rechnete damit, dass er nicht überleben würde. Darum gelobte er, an jener Stelle zu Ehren Gottes ein Holzkreuz zu errichten, falls er dennoch Rettung finden würde. Auf seiner mühseligen Flucht durch dichten Wald und Gebüsch erreichte er doch endlich den Waldrand und sah vor sich den Ort Rotzel. Er stiess einen Pflock in die Erde, um die Stelle wiederzufinden. Von einem Zimmermann aus seiner Kolonne liess er noch am gleichen Tag ein Holzkreuz machen, das am bezeichneten Ort aufgestellt wurde. Später wurde das Kreuz von Friedrich Mutter aus Rotzel erneuert und erhielt den Namen Mutterkreuz.

22 Der Geist im Hännemer Wald

Hänner

Eine kleine Stunde vom Rheinufer entfernt dehnt sich nördlich des Pfarrdorfs Hänner der Hännemer Wald aus, eine düstere Tannennacht, durch die einsame Wanderer nachts nicht gerne gehen. An einem Sonntag, der Weg war trocken, der Himmel heiter und wolkenlos, ging ein Schneider von Hottingen durch diesen finsternen Wald nach Hänner, um seine Freunde und Bekannten zu besuchen. Das Wiedersehen war herzlich und ein langer Nachmittag reichte eben nicht hin, sich all die Neuigkeiten und Sachen zu erzählen, die man in langer Zeit erfahren und für einen Besuch im Gedächtnis gespeichert hatte. Auch dem Wein wurde tapfer zugesprochen, um die trockenen Zungen von Zeit